

Der Stuttgarter Arbeitsmarkt in der Wirtschaftskrise 2008/2009

Ulrich Stein, Nadja Wittmann

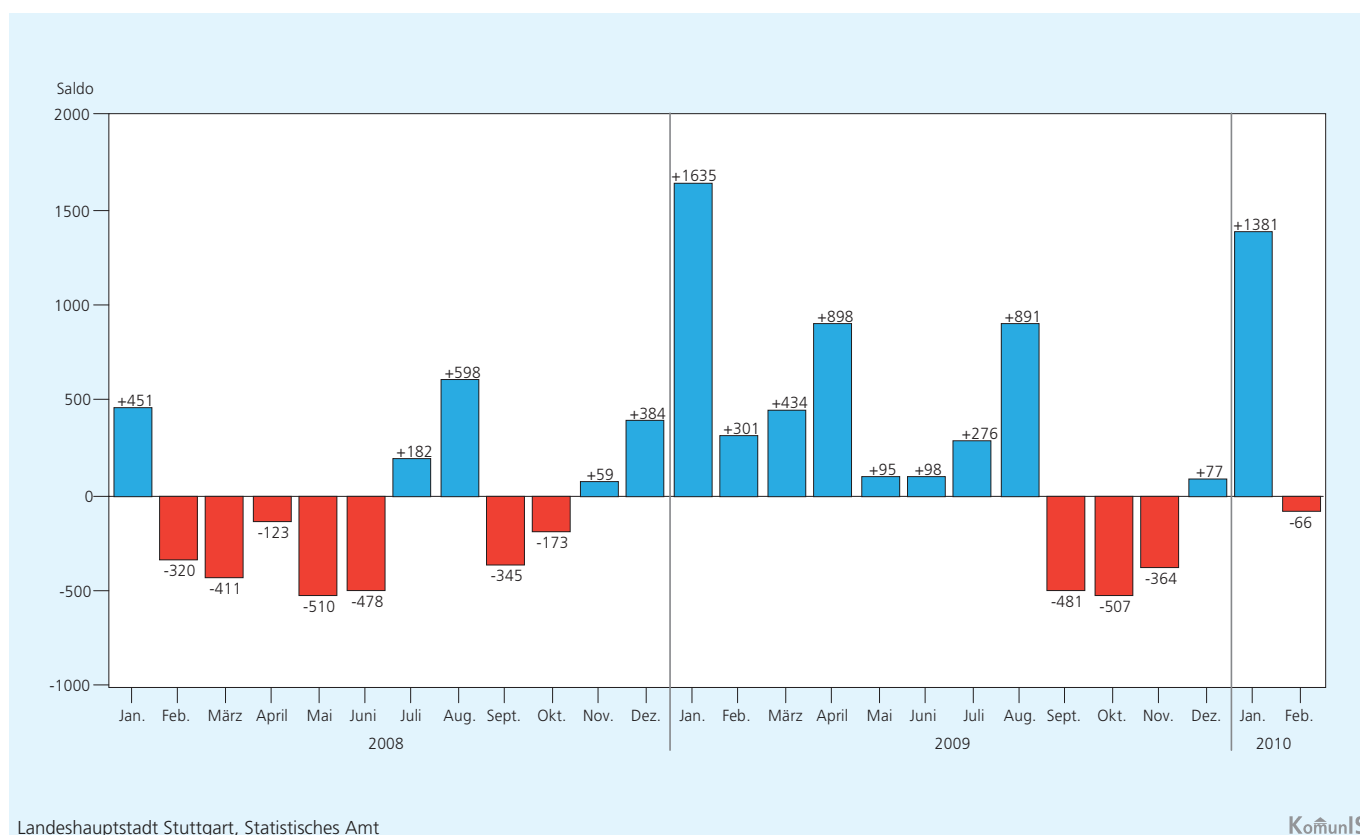
Die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2008 erreichten den Stuttgarter Arbeitsmarkt ab dem Spätherbst 2008. Aufgrund des Zusammenwirkens aus konjunkturellem Einbruch und dem saisonalen Einfluss des kalten Winters 2009 stieg die Zahl der Arbeitslosen zwischen Dezember 2008 und Januar 2009 um 1650 an. Die sonst übliche Frühjahrsbelegung entfiel und noch bis August 2009 nahmen von Monat zu Monat die Arbeitslosenzahlen im Saldo zu (vgl. Abbildung 1). Im September 2009 waren dann etwa 4500 oder knapp 30 Prozent mehr Stuttgarter arbeitslos als noch im September 2008.

Die Arbeitslosenquote lag mit knapp 6,8 Prozent um 1,6 Prozentpunkte höher als noch im Vorjahr.

Von den Folgen der Wirtschaftskrise betroffen waren überproportional häufig männliche Erwerbspersonen. Während die Zahl der arbeitslosen Männer zwischen September 2008 und September 2009 um knapp 40 Prozent anstieg, nahm die Zahl der arbeitslosen Frauen „nur“ um knapp 20 Prozent zu. Dieses Ungleichgewicht ist auf die punktuell besonders scharfe Rezession im Produzierenden Gewerbe mit seinem hohen Männererwerbstätigenanteil zurückzuführen.

Die stärksten Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf den Stuttgarter Arbeitsmarkt können insgesamt auf den Zeitraum Januar bis August 2009 eingegrenzt werden. Die rezessiven Einflüsse überlagerten in dieser Zeitspanne die sonst üblichen jahreszeitlichen Schwankungen. Im Herbst 2009 trat die jahreszeitlich erwartbare Belebung wieder ein. Durch den langen und schneereichen Winter 2010 stieg die Arbeitslosenquote allerdings wieder auf 6,9 Prozent bis Februar 2010 an und lag damit auf dem Höchststand vom August 2009.

Abbildung 1: Saldo der Zahl der Arbeitslosen 2008, 2009 und 2010 jeweils zum Vormonat in Stuttgart



Im Verhältnis zu dem schärfsten wirtschaftlichen Einschnitt in der Nachkriegsgeschichte fiel der Anstieg der Arbeitslosenzahl relativ milde aus. Um die Belegschaften zu halten, wichen viele Arbeitgeber auf die Kurzarbeit aus. Dieses arbeitsmarktpolitische Instrument soll Arbeitnehmer vor der Arbeitslosigkeit schützen und den Unternehmen die Möglichkeit geben, trotz konjunktureller Schwierigkeiten, ihre Mitarbeiter zu behalten. Aufgrund der schlechten Geschäftserwartungen kam es im November und Dezember 2009 zu einer Antragsflut von 24 000 Kurzarbeitsanträgen bei der Bundesagentur für Arbeit (vgl. Abbildung 2).

Mit einem zeitlichen Abstand zwischen Antragsstellung und Umset-

zung setzte ab März 2009 die Hauptphase der Kurzarbeit ein. Zum Höhepunkt wurde in knapp 500 Betrieben in Stuttgart kurz gearbeitet. Von Kurzarbeit betroffen waren zwischen April und Juni 2009 stets mehr als 18 000 Erwerbstätige. Das Maximum war im Mai 2009 mit 18 700 Kurzarbeitern – etwa 5,4 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – erreicht. Ab Juli sank die Kurzarbeiterzahl deutlich auf 13 500 ab. Am Ende des Jahres 2009 befanden sich noch gut 9600 Beschäftigte in Kurzarbeit.

Auch bei der Kurzarbeit war die Betroffenheit von Männern weitaus höher als von Frauen. Im Juni 2009 war jeder zehnte männliche Beschäftigte, aber nur jede fünfzigste weibliche Beschäftigte in Kurzarbeit.

Die konjunkturell ausgelöste Kurzarbeit wurde in den einzelnen Branchen in sehr unterschiedlichem Ausmaß in Anspruch genommen. Im Mai 2009 arbeiteten 14 300 beziehungsweise 77 Prozent aller konjunkturellen Kurzarbeiter in der Industrie (im Verarbeitenden Gewerbe). Im Kontrast dazu lag der Beschäftigtenanteil des Verarbeitenden Gewerbes an allen Beschäftigten nur bei 16 Prozent. Zwischenzeitlich befand sich somit etwa jeder vierte Industriebeschäftigte in Kurzarbeit. In den Dienstleistungsbranchen wurde die Kurzarbeit am stärksten in den Bereichen „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ und „Information und Kommunikation“ (Kurzarbeiteranteil von zeitweise 4 %) in Anspruch genommen.

Abbildung 2: Kurzarbeiter in Stuttgart 2008 und 2009 nach Monaten

